

NEUES ARCHIV

DER

GESELLSCHAFT FÜR ÄLTERE DEUTSCHE
GESCHICHTSKUNDE

ZUR

BEFÖRDERUNG EINER GESAMTAUSGABE
DER QUELLENSCHRIFTEN DEUTSCHER GESCHICHTEN
DES MITTELALTERS

FÜNFZIGSTER BAND



BERLIN 1935

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

SW 68. ZIMMERSTRASSE 94

EIN BRUCHSTÜCK EINER VERSCHOLLENEN WERDENER HANDSCHRIFT.

Von
MAX BRAUBACH und WILHELM LEVISON.

Im September 1927 erwarb die Bonner Universitätsbibliothek aus dem Besitz eines inzwischen verstorbenen Bonner Buchhändlers, Ludwig Ewald, neben anderen handschriftlichen Bruchstücken ohne besondere Bedeutung auf Veranlassung des zweiten Verfassers ein Pergamentblatt unbekannten Ursprungs, dessen erheblicher Wert schon bei oberflächlicher Betrachtung festgestellt werden konnte.¹ Es handelt sich um ein Stück von 31 cm Höhe und 23 cm Breite; während der eine längere und die beiden kürzeren Ränder gerade beschnitten und im großen und ganzen unbeschädigt sind, zeigt der andere längere Rand eine Umbiegung und vielfache Beschädigungen: hier ist das Blatt offenbar als Teil eines Buches befestigt gewesen. Von vornherein fällt außerdem die verschiedene Beschaffenheit der beiden Seiten auf. Die eine, auf der eine Urkunde des Bischofs Folkmar von Minden in der Schrift des 11. bis 12. Jahrhunderts wiedergegeben ist, war anscheinend besonders stark dem Lichte, der Berührung und der Beschmutzung ausgesetzt: das Pergament hat eine fast braune Farbe angenommen, vor allem auf der unteren Hälfte finden sich dunkle Flecken, einzelne Buchstaben sind unkenntlich geworden. Weit besser ist die andere Seite erhalten, in deren oberer Hälfte sich das Formular einer Messe zu Ehren der heiligen Fides, der Schrift nach aus dem 12. Jahrhundert, findet, während in der unteren Hälfte drei verschiedene Bemerkungen, die erste von einer Hand des 16., die beiden anderen von Händen des 18. Jahrhunderts, eingetragen sind. Auf dieser Seite ist noch

¹) Nach Mitteilung des Verkäufers war das Blatt von ihm mit den Restbeständen eines Kölner Antiquariats erworben worden. Das Stück (Zugangsverzeichnis von 1927: Nr. 4306) trägt jetzt die Signatur S. 2001.

deutlich eine Liniiierung zu erkennen, an die sich der Schreiber der Meßgebete gehalten hat: man zählt 26 Zeilen. Schon aus diesen äußeren Merkmalen kann man den Schluß ziehen, daß das Blatt aus einem Buche herausgerissen worden ist und daß es die beiden ersten Seiten, das Vorsetzblatt des Bandes bildete.

1.

Die verlorene Handschrift.

Um Herkunft und Bedeutung des Blattes bestimmen zu können, wenden wir uns zunächst jenen Eintragungen der Neuzeit zu. Wie gesagt, haben wir es bei der ersten, die etwa in der Mitte der Seite beginnt, mit einer Niederschrift des 16. Jahrhunderts zu tun. Sie hat folgenden Wortlaut:

‘Conscriptus est hic codex circa annum Domini 1063¹, ut patet folio ab hinc 227. et 230, ubi fit mentio Aribonis episcopi Maguntinensis, qui circa hec tempora vixit.² Et isto folio fit mensio³ Hecelonis episcopi Hildesemensis, qui vixit circa annum 1063, etiam Volmari episcopi Mindensis, qui quoque circa hec tempora vixit.’

Es folgt von einer Hand des 18. Jahrhunderts die zweite Aufzeichnung:

‘Anno 1718 RR. PP. Edmundus Martene et Ursinus Durand, Parisiis in monasterio S. Germani Ord. S. Benedicti professi sacerdotes, editis doctissimis operibus celebres, perlustrarunt praecipuarum abbatiarum et monasteriorum per Germaniam antiquiora manuscripta, qui et bibliothecam hanc lustrantes dicebant librum hunc esse inaestimabilem, dolentes per tempus non licere, ut integrum describerent.’

Endlich darunter, am unteren Rande der Seite eng zusammengedrängt, von einer Hand derselben Zeit:

‘Pagina 87 linea ultima liber hic facit mentionem papae Leonis, qui ex circumstantiis videtur esse idem, qui illo tempore vixit, quo liber hic scriptus est, qui Leo vix alius esse potest quam Leo nonus, qui ab anno 1049 usque ad an-

¹) Vor ‘1063’ steht eine durchgestrichene Zahl, wahrscheinlich ‘1080’. ²) Hier wird durch ein Zeichen auf eine Bemerkung am Rand verwiesen: ‘obiit anno 1031’. Dieser Zusatz wie auch der folgende mit ‘Et isto folio’ beginnende Satz ist, wie u.a. der Unterschied der Tinte zeigt, von dem Schreiber erst später hinzugesetzt worden. ³) So die Hs.

num 1054 ecclesiae praefuit; nam post Leonem nonum usque ad hunc annum 1725 duo quidem adhuc Leones pontificatum gesserunt, scilicet Leo decimus, qui circa annum 1517, et Leo undecimus, qui anno 1605 ecclesiae praefuerunt, sed liber hic duobus illis Leonibus manifeste antiquior est, scriptus proinde est¹ ad minus sub Leone nono, consequenter circa annum 1050 atque ita decem ad minus annis antiquior est, quam hac eadem pagina supra notatum est.²

Aus diesen Aufzeichnungen ergibt sich mit Sicherheit, daß es sich bei unserem Blatt um ein Bruchstück, und zwar — wie schon der äußere Befund wahrscheinlich machte — um das vorerste Blatt einer mittelalterlichen Handschrift von mindestens 230 Blättern — oder wohl richtiger von 230 Seiten (= 115 Blättern)² — Umfang handelt; das auf der einen Seite beschmutzte Blatt hat anscheinend eine Zeitlang als Umschlag gedient, ehe das Buch einen Einband erhielt. Es ergibt sich ferner, daß die Handschrift sich noch im Jahre 1725 in der Bibliothek eines deutschen Klosters befunden hat. Der Inhalt der auf der Vorderseite befindlichen Urkunde weist nach Minden. Ein Blick in den gedruckt vorliegenden Reisebericht der beiden in der zweiten Eintragung erwähnten gelehrten Benediktiner MARTÈNE und DURAND zeigt jedoch, daß diese auf ihrer Forschungsfahrt durch Westdeutschland gar nicht bis Minden gekommen sind, sondern bereits in Corvey kehrtgemacht haben, da sie für ihre Sicherheit in den protestantischen Gegenden fürchteten.³ Im übrigen bietet aber die Beschreibung, die sie von den in deutschen Klosterbibliotheken eingesehenen Kostbarkeiten geben, keinen sicheren Anhalt für die Bestimmung der Handschrift.

Dennoch gelang es auf anderem Wege, die Herkunft des Codex festzustellen und zugleich über seinen Inhalt einiges in Erfahrung zu bringen. Bei Nachforschungen über die Mindener Urkunde

¹) Hier folgen die durchgestrichenen Worte 'circa annum 1050 s'.

²) Denn die Wiener Hs. 701 (s. unten S. 466) umfaßt bei offenbar dem gleichen Inhalt und fast demselben Format (33,2 × 24 cm nach ANDRIEU) in dem entsprechenden Teile nur 140 Blätter (= 280 Seiten); ein Unterschied von 25 Blättern (50 Seiten) dürfte wahrscheinlicher sein als einer von 90 Blättern (180 Seiten). Dazu paßt auch die Beziehung von 'pagina 87' (= fol. 44) unserer Hs. zu fol. 49^v der Wiener (s. unten S. 466 f.). Man müßte sonst eine sehr große, ja unwahrscheinlich große Verschiedenheit der Schrift annehmen. ³) Voyage littéraire de deux Religieux Bénédictins de la Congrégation de S. Maur 2, Paris 1724, S. 258.

ergab sich nämlich, daß diese bereits an einer entlegenen und bisher wenig beachteten Stelle abgedruckt ist, im Anhang zu einer kleinen Schrift ERNST FRIEDRICH MOOYERS aus dem Jahre 1858 über die vormalige Grafschaft Schaumburg.¹ Dabei berichtet MOOYER, daß er die Abschrift der Urkunde, deren Original anscheinend spurlos verschwunden sei, dem Professor der katholischen Theologie an der Universität Bonn Dr. FLOSS verdanke, „der sie am 2. Oktober 1851 zu Wolfenbüttel in der dort hinterliegenden Sammlung des OVERHAM (Collect. Vol. VI ex veteri ms. caeremoniali Werthinensi p. 1) entdeckte“.² Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß OVERHAM — es handelt sich um ADOLF OVERHAM, den Bruder des Helmstedter Propstes und Verfassers der Werdener Annalen GREGOR OVERHAM (1619 — 1687)³ — die Urkunde von unserem Blatte abgeschrieben hat⁴, das also damals die beiden ersten Seiten eines handschriftlichen Ceremonialbuches der Abtei Werden bildete.

Nachdem somit Werden als Herkunftsort von Blatt und Codex gesichert war, ließen sich unschwer nähere Bestimmungen über den Inhalt des Buches finden. Wenig ergiebig freilich ist der Reisebericht der beiden Benediktiner, der nun mit der Beschränkung auf den Abschnitt über Werden eingehender durchforscht werden konnte; nur die kurze Bemerkung: ‘un ancien Pontifical de plus de 600 ans, où il y a des rites très-singuliers’ weist in

¹) E. F. MOOYER, Die vormalige Grafschaft Schaumburg in ihrer kirchlichen Einteilung, Bückeburg 1858, S. 59. Daß die Urkunde an dieser Stelle gedruckt war, entnahmen wir aus E. FÖRSTEMANN, Altddeutsches namenbuch 2, 1 (3. Aufl.), 1913. ²) Über FLOSS s. H. SCHRÖRS, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 117 (1930), 1 ff. ³) Über die OVERHAMS und ihre Werke vgl. P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden (Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden 2, 1892, S. 6 f.); ders., Werdener Annalen (ebd. 5, 1896, S. 12 ff.); R. KÖTZSCHKE, Urbare der Abtei Werden 1 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 20, 2), Bonn 1906, S. LXXI; Die Annalen des Propstes GREGOR OVERHAM hrsg. von OTTO SCHANTZ (Werdener Geschichtsquellen 2), Bonn 1919. ⁴) JACOBS, Geschichte der Pfarreien usw., S. 6, führt nach J. FICKER, Zeitschrift für vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde (Westfalens) 13 (1852) 275 ff. unter den im braunschweigischen Landesarchiv zu Wolfenbüttel befindlichen Urkunden oder Abschriften, die sich auf Werden beziehen, an: ‘Collectanea A. OVERHAM, zu acht starken Foliobänden zusammengelegt.’ Der 6. Band dieser Collectanea, den man freundlichst aus Wolfenbüttel nach Bonn übersandte, enthält jedoch die Abschrift der Urkunde nicht. Es muß sich also wohl um einen anderen Band handeln.

der Aufzählung der Schätze der Werdener Bibliothek auf unsere Handschrift hin.¹ Dagegen gibt eine Veröffentlichung ADOLF SCHMIDTS über Handschriften der Reichsabtei Werden weitere Aufschlüsse.² Er teilt ein Verzeichnis der wichtigsten Handschriften der Werdener Bibliothek aus dem Nachlaß des bekannten Kölner Sammlers Baron HÜPSCH (1730—1805) mit, in dem unter Nr. 34 aufgeführt wird *‘Rituale antiquum, quod Martene et Durand bibliothecam nostram perlustrantes inaestimabile praedicabant’*. Die fast wörtliche Übereinstimmung mit der zweiten Eintragung unseres Blattes beweist, daß hiermit der zugehörige Codex gemeint ist. Dabei bemerkt SCHMIDT ausdrücklich, daß gerade diese Handschrift nicht aufzufinden sei. Für den Inhalt verweist er jedoch auf eine ausführliche Beschreibung in dem 1732 erschienenen ersten Band von GOTTFRIED BESSELS *Chronicon Gotwicense*.

Wir folgen zunächst diesem Hinweis. An der betreffenden Stelle des *Chronicon Gotwicense* finden sich folgende Bemerkungen, die sich an die Wiedergabe von Beispielen für Interpunktionen aus Werdener Handschriften anschließen: *‘Sane bibliothecam hanc celeberrimam antiquissimis et merito aestimandis codicibus locupletem esse, alia adhuc nobis inde benevole communicata specimina ob angustiam loci in aere omissa satis comprobant. Inter ea numeratur unum, quod initium est libri in folio nullum titulum proponentis: formalia eius sequentia sunt: „Sciendum sane est et omnibus orthodoxis fidelibus memoriter retinendum, quia sicut praecipua currentis anni tempora propriis sunt terminis praefixo tenore contenta. Hoc est septuagesimale, quod LXIV dierum spatio conficitur etc.“ Codicem hunc RR. PP. Edmundus Martene et Ursinus Durand in monasterio S. Germani Ordinis nostri Parisiis professi suisque scriptis et praesertim Anecdotorum Thesauro satis celebres, cum anno MDCCXVIII. Germaniam obeundo inter caeteras etiam bibliothecam Weridinensem visitarent, maxime laudarunt, imo inaestimabilem depraedicarunt, dolentes, per tempus non licere, ut integrum describerent. Continet autem memoratus codex ea, quae ad antiquos ecclesiae ritus pertinent. Singularia multa in eo reperiuntur, inter quae numerandum, quod*

¹) A. a. O. 2, 231.

²) Zentralblatt für Bibliothekswesen 22 (1905), 241—264; abgedruckt auch in den Beiträgen zur Geschichte des Stifts Werden 11 (1905), 113—137. Vgl. dazu LEVISON, NA. 32, 509, W. SMIDT, ebd. 44, 129 ff.; auch ADOLF SCHMIDT, Baron Hüpsch und sein Kabinett, Darmstadt 1906, S. 52 und 67.

de iudicio casei refertur, quod claris. Ekardus codicem hunc per-lustrando a se nullibi alias lectum fuisse ultro confessus est'.¹ Wieder stoßen wir also in diesen Ausführungen fast wörtlich auf die Sätze der Eintragung unseres Blattes über den Besuch der beiden Benediktiner, so daß ein Zweifel über die Identität des von BESSEL beschriebenen Codex mit unserem Ceremonialbuch nicht bestehen kann. Aus seinen Angaben ersehen wir, daß in ihm alte kirchliche Gebräuche aufgezeichnet waren. Zwei derselben sind näher bezeichnet: ein Abschnitt beginnt mit den Worten 'Sciendum sane est', während ein anderer die Ordnung eines iudicium casei, eines Gottesgerichts durch Käse, enthält.

Beschäftigen wir uns vorerst mit dieser zweiten Mitteilung. In der von ZEUMER in den Monumenta Germaniae herausgegebenen Sammlung von Formularen für Gottesurteile sind in der Tat nicht nur zwei iudicia panis et casei, sondern auch ein iudicium aquae frigidae und ein iudicium aquae vel ferri ferventis abgedruckt, als deren Fundort u. a. ein 'codex Werthinensis saec. XI' bezeichnet wird.² ZEUMER hat jedoch nicht etwa die Handschrift selbst vorgelegen, vielmehr kennt er die in ihr enthaltenen Formulare einmal aus dem ja auch im Chronicon Gotwicense genannten 1729 erschienenen zweiten Band des Werks von JOHANN GEORG VON ECKHART: Commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis (Würzburg 1729), sodann aus einer Veröffentlichung des Osnabrücker Rektors JOHANN CHRISTOPH STRODTMANN im Jahrgang 1752 der Hannoverschen Gelehrten Anzeigen. ECKHART gibt im Anhang nach einem Katalog der Werdener Äbte und Kölner Erzbischöfe 'ex codice seculi XI. qui Werthinae asservatur et Gregorii papae epistolas continet'³ Ordnungen der Gottesurteile unter der Überschrift: 'Exorcismi et ceremoniae in iudiciis aquae frigidae et calidae, ferri candentis panisque et casei adhibitae', und gibt als

¹) (GOTTFRIED BESSEL), Chronicon Gotwicense 1, Tegernsee 1732, S. 37. ²) MG. Legum sectio 5: Formulae Merovingici et Karolini aevi (1886) 643—647. Über die seitdem erfolgten Veröffentlichungen vgl.

CL. Frhr. v. SCHWERIN, Rituale für Gottesurteile (Sitzungsberichte der Heidelberger Akad. d. Wiss., Philos.-hist. Kl. 1932/33, Nr. 3) S. 3 Anm. 1.

³) Es handelt sich um den im Verzeichnis HÜPSCHS unter Nr. 31 angeführten 'Liber antiquissimus (Epistolae Gregorii Papae ad diversos)', der sich jetzt in der Berliner Bibliothek (Theol. lat. in fol. 322) befindet. SCHMIDT a. a. O.; MG. Epist. 2, S. XIX; SS. 13, 283 und 288 (= ECKHART 2, 918f.).

Herkunftsort an: 'ex codice bibliothecae monasterii Werthinensis seculo XI. exarato, quo Bernonis abbatis Augiensis ordo rituum ecclesiasticorum continetur'.¹ STRODTMANN berichtet in seiner Abhandlung 'Von den Ordaliis der alten deutschen Völker', er sei in dem ihm von dem Apostolischen Protonotar D. NUNNING zum künftigen Druck übergebenen Auctarium Glossarii Cangiani auf die ritus ordaliorum oder missae ecclesiae Werdinensis gestoßen, 'wie sie in einem uralten rituali dieser Kirche, das von unschätzbarem Werthe ist, zu finden, und nach des Hrn. NUNNINGS Meynung entweder von Hrabanus Maurus oder vom Haymo beschrieben, aber noch nie gedruckt sind'; dem mit ECKHART übereinstimmenden Text setzt er — oder vielmehr NUNNING — folgende Überschrift voraus: 'Ritus sive missae pro probatione per ignem et aquam etc., ex antiquissimo manuscripto rituali seu pontificali ecclesiae Werdinensis, fol. 222, de quo R. R. P. P. Edmundus Durandus et P. Martene olim testati sunt, librum hunc esse pretii inaestimabilis'.² So wird uns also von zwei Seiten sicher bezeugt, daß sich in dem verschollenen Codex die angegebenen Formulare für Gottesurteile — und zwar nach STRODTMANN-NUNNING von fol. 222 ab³ — befanden.

Ob in NUNNINGS Auctarium Glossarii Cangiani noch weitere Nachrichten über den Inhalt der Handschrift enthalten waren, ließ sich nicht feststellen: wir wissen nicht, wo das Manuskript, dessen Drucklegung STRODTMANN anscheinend nicht möglich war, heute aufbewahrt wird, wenn es überhaupt noch vorhanden ist.⁴ Dagegen behauptete ECKHART, wie wir sahen, daß die Werdener Handschrift den Ordo rituum ecclesiasticorum des Abtes Berno enthielt. Bestätigt wird dies durch jene erste, von uns bisher

¹) ECKHART a. a. O. 2, 923—930. ²) Hannoversche Gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1752, St. 71, Sp. 929—944. Der Vorname MARTÈNES ist irrtümlich DURAND beigelegt.

³) Wahrscheinlich bis fol. 226, denn auf fol. 227 war nach der ersten Eintragung unseres Blattes Erzbischof Aribo von Mainz erwähnt.

⁴) Nach seinen eigenen Angaben in dem von ihm herausgegebenen Werk: Das neue gelehrte Europa 5, Wolfenbüttel 1754, S. 246, hat STRODTMANN das Manuskript nach NUNNINGS Tode an eine öffentliche Bibliothek schenken wollen. Über NUNNING (1675—1753) und seine wissenschaftliche Tätigkeit vgl. STRODTMANN, Das neue gelehrte Europa, Wolfenbüttel 1752 ff., Bd. 3, 764—784 und 5, 244—246; E. RASSMANN, Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts, Münster 1866, S. 241—243.

nicht berücksichtigte Mitteilung im *Chronicon Gotwicense*. Denn mit den Worten 'Sciendum sane est' beginnt die 'Ratio generalis de initio adventus Domini secundum auctoritatem Hilarii episcopi', die eben den Abt Berno von Reichenau (gest. 1048) zum Verfasser hat.¹ War außer dieser Schrift Bernos, die nach dem *Chronicon Gotwicense* am Anfang des Buches, also wohl unmittelbar nach unserem Blatt, begann, noch eine weitere Abhandlung Bernos in dem Codex niedergeschrieben? Die allgemein gehaltene Angabe ECKHARTS von einem 'ordo rituum' scheint dies nahezulegen. Oder hat er wegen der am Anfang stehenden Schrift Bernos ihm auch ein sich anschließendes anonymes Ritualbuch beigelegt? PEZ und danach MIGNE bringen unter Bernos Namen außer jener *Ratio generalis* noch drei weitere Schriften,² nämlich den meist kurz als 'De officio missae' bezeichneten 'Libellus de quibusdam rebus ad missae officium pertinentibus', dann den 'Liber qualiter adventus Domini celebretur, quando nativitas Domini feria secunda evenierit', endlich den 'Dialogus qualiter quatuor temporum ieiunia per sua sabbata sint observanda'.³ Mit Sicherheit dürfen wir annehmen, daß die an zweiter Stelle genannte Abhandlung über die Feier des Advents auch in dem Werdener Codex stand. Sie stellt einen längeren Brief Bernos an den Erzbischof Aribio von Mainz dar, dem sich eine kurze Antwort Aribos anschließt. Beide aber, Brief und Antwort, sind im ersten Band von MARTÈNES und DURANDS *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio*, der 1724, also nach der Rückkehr der Benediktiner von ihrer Reise durch Westdeutschland, erschienen ist, abgedruckt mit dem Vermerk: 'Ex ms. Verdinensi'.⁴

¹) Abgedruckt aus einem Codex von St. Emmeram in Regensburg bei B. PEZ, *Thesaurus anecdotorum* 4 (1723), 2, Sp. 49–52 und danach bei MIGNE, *Patrologia Latina* 142, 1085–1088. In den im *Chronicon Gotwicense* nach dem Werdener Codex wiedergegebenen Anfangssätzen heißt es '... LXIV dierum spatio ...', während PEZ und MIGNE '... septuaginta trium dierum spatio ...' geben. Wahrscheinlich liegt im *Chronicon Gotwicense* ein Lese- oder Druckfehler vor ('LXIII' statt 'LXXIII'). ²) Vgl. P. BLANCHARD, *Notes sur les oeuvres attribuées à Bernon de Reichenau* (*Revue Bénédictine* 29, 1912, S. 98–107); MANITIUS, *Gesch. der latein. Literatur des Ma.* 2 (1923), 61 ff.; *Die Kultur der Abtei Reichenau* (1925) 1, 112/26 ff. 2, 643 f., 710, 807 ff.

³) PEZ a. a. O. 4, 2, Sp. 39 ff.; MIGNE a. a. O. 142, Sp. 1051–1098.

⁴) E. MARTÈNE und U. DURAND, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* 1, Paris 1724, Sp. 383–389. Die Antwort Aribos endet hier mit den Worten '... precibus vestris revocare'; darunter

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese Abhandlung auf fol. 227 bis 230 der Werdener Handschrift vermuten, da nach der ersten Eintragung auf unserm Blatte Aribo auf fol. 227 und 230 erwähnt wurde.¹

Im übrigen dürfte aus jenen drei Eintragungen für den Inhalt des Buches Weiteres nicht erschlossen werden können. Wir entnehmen aus ihnen nur noch die Tatsache, daß auf Seite 87 der Name eines Papstes Leo vorkam.² Es lag indessen nahe, in den Werken MARTÈNES und DURANDS noch nach anderen Spuren unserer Handschrift zu suchen. Tatsächlich führt MARTÈNE in der 1736/38 erschienenen zweiten Auflage seiner Sammlung *'De antiquis ecclesiae ritibus libri'* unter den für diese Auflage neu herangezogenen Quellen zwei Werdener Handschriften an: *'Monasteriensis dioecesis in coenobio Wertinensi pontificale antiquum'* und *'Aliud pervetustum pontificale eiusdem coenobii ante 700 annos exaratum'*.³ Im Text stoßen wir auf einen *Ordo ad scrutinium* mit dem Beisatz *'In ms. Wertinensis monasterii'* und auf einen *Ordo processionis in rogationibus* *'Ex pervetusto codice pontificali seu ordine Romano Wertinensis coenobii in dioecesi Monasteriensi'*.⁴ Merkwürdigerweise wird weder in MARTÈNES und DURANDS Reisebericht noch in dem Verzeichnis des Barons HÜPSCH ein zweites

bemerken die Herausgeber: *'Hic desinit codex in quo aliquid deest.'* Tatsächlich folgen bei PEZ und MIGNÉ noch die Worte *'velitis sollicite rogamus'*, die also im Werdener Codex fehlten. Die beiden Briefe sind auch abgedruckt bei PH. JAFFÉ, *Monumenta Moguntina* (Bibliotheca rerum Germanicarum 3), Berlin 1866, S. 365—372. Vgl. auch BÖHMER-WILL, *Regesta archiepiscoporum Maguntinensium* 1, Innsbruck 1877, S. 151 Nr. 3 und 4.

¹) Fol. 230 war dann die letzte Seite des Codex, wenigstens in der Zeit, als MARTÈNE und DURAND ihn einsahen. Denn die S. 464 Anm. 4 wiedergegebene Mitteilung der beiden Benediktiner besagt, daß der Codex an dieser Stelle endete. Vermutlich waren danach ein oder mehrere Blätter verloren. ²) Die in der ersten Eintragung genannten Bischöfe Hezelo von Hildesheim und Folkmar von Minden werden *'isto folio'*, d. h. auf unserem Blatt selbst in der Urkunde der Vorderseite, erwähnt. ³) E. MARTÈNE, *De antiquis ecclesiae ritibus libri*, Ed. secunda 1, Antwerpen 1736, in dem nach den Herkunftsorten alphabetisch geordneten Syllabus ritualium am Anfang des Bandes, übrigens nicht unter der Rubrik Werden, sondern unter Münster. Werden gehörte aber zum Sprengel von Köln. ⁴) MARTÈNE, eb. 1, Sp. 110—115, und 3, Sp. 520 ff. In dem Syllabus ritualium steht bei der erstgenannten Handschrift *'Ordo ad scrutinium'*, so daß also der in Bd. 1 abgedruckte Text schon danach aus dieser entnommen sein dürfte.

Pontificale angeführt. Einer der beiden Texte MARTÈNES wird gewiß in unserem Codex gestanden haben, vielleicht aber auch beide.

Wir fassen kurz das Ergebnis unserer bisherigen Untersuchungen über den Inhalt des verschollenen Werdener Codex zusammen. Sicher begann er mit Bernos *Ratio generalis de initio adventus*. Ferner dürfen wir annehmen, daß fol. 222 bis 226 die *iudicia aquae frigidae et calidae, ferri candentis panisque et casei*, fol. 227 bis 230 der Brief Bernos an Aribo über die Feier des Advents und dessen Antwort standen und daß der Codex hiermit endete.¹ Die Frage, ob noch andere Berno beigelegte Schriften und die beiden von MARTÈNE auf Grund Werdener Handschriften abgedruckten Ordines sich in dem Buche befanden, erledigt sich nunmehr durch die Feststellung, daß ein genaues Gegenstück zu dem Werdener Pontifikale noch erhalten ist, nämlich der von MICHEL ANDRIEU in seinem ausgezeichneten Werk über die Ordines Romani des hohen Mittelalters beschriebene Codex lat. 701 (Theol. 87) der Wiener Nationalbibliothek, der dem 11. Jahrhundert angehört und aus dem Kloster St. Alban bei Mainz zu stammen scheint.² Auch diese Handschrift beginnt mit Bernos *De initio adventus*: 'Sciendum sane est' und endete ursprünglich (fol. 138^v—140^v) mit dem Briefwechsel zwischen Berno und Aribo.³ Diesem letzten aber gehen, nur durch zwei ganz kurze Texte von ihm getrennt, die Gottesurteilsformulare, in Fassung und Reihenfolge mit den Texten des Werdener Bandes völlig übereinstimmend, voraus (fol. 134^v—137). Und in diesem Wiener Kodex finden sich zwar keine weiteren Schriften Bernos, die also auch in der Werdener Handschrift schwerlich vorhanden gewesen sind, wohl aber die beiden Ordines für die Skrutinien und die Rogationen als Bestandteile des *Ordo Romanus* (fol. 4—38^v), den ANDRIEU an 50. Stelle verzeichnet hat.⁴ Ja selbst die in den Eintragungen unseres Blattes für Seite 87 des Werdener Pontifikales festgestellte Erwähnung des Papstes Leo läßt sich in dem Wiener Codex nach-

¹) Vgl. S. 465 Anm. 1. ²) M. ANDRIEU, *Les Ordines Romani du haut moyen âge* 1 (*Spicilegium sacrum Lovaniense* 11), Löwen 1931, S. 373—388 und 500 ff. Siehe auch MG. SS. 30, 2, S. 779 f. sowie für spätere Eintragungen der Handschrift WATTENBACH, *Archiv* 10 (1851), 566; JAFFÉ a. a. O. 3, 401 (JAFFÉ, *Reg.* 2^a Nr. 9353) und 410 f.; H. HAGENMEYER, *Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100*, Innsbruck 1901, S. 168 ff. (V²). ³) In der Wiener Handschrift sind auch die Schlussworte vorhanden. ⁴) Vgl. ANDRIEU a. a. O. S. 26 f., 374 und 549.

weisen: sie ist offenbar in dem bei ANDRIEU als Nr. 36 aufgezählten Ordo 'de gradibus Romanae ecclesiae' enthalten, dessen letzter Teil der Weihe des römischen Bischofs gilt (fol. 49^v: 'Summus ergo pontifex quando benedicitur . . . et cantantium laudem').¹ Da wird der neue Bischof mit dem Lobgesang begrüßt: 'Domnus Leo papa quem sanctus Petrus elegit in sua sede multis annis sedere'. Nach all diesen Übereinstimmungen darf man annehmen, daß die verlorene Werdenener Handschrift mit dem Wiener Pontifikale im Inhalt sich vollständig deckte, abgesehen von dem uns vorliegenden Vorsetzblatt und von den späteren Eintragungen der Wiener Handschrift.

Wann der wertvolle Codex aus Werden verschwunden ist, wird sich kaum ermitteln lassen. Die letzte Nachricht über ihn bietet uns der von ADOLF SCHMIDT veröffentlichte Briefwechsel HÜPSCHS mit dem Professor BEDA SAVELS, Kapitular und Bibliothekar der Abtei Werden. Danach hat HÜPSCH im Jahre 1792 auf Grund jenes für ihn angefertigten Verzeichnisses SAVELS gebeten, ihm außer anderen gerade auch diese Handschrift zur Einsicht für ein von ihm geplantes liturgisches Werk nach Köln zu senden. 1794 ist das Rituale tatsächlich in Köln gewesen, bald darauf aber wieder von HÜPSCH zurückgeschickt worden.² Möglich, daß es dann bei Aufhebung der Abtei im Jahre 1802, bei der wohl manche Schätze der Bibliothek in die Hände Unberechtigter gerieten,³ verloren ging. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich.⁴ Wir müssen uns zunächst mit dem Wiener Doppelgänger und mit dem allein dort nicht vertretenen einen Blatt begnügen, das der Zufall wieder zum Vorschein kommen ließ. Dieses Blatt aber hat einen gewissen Wert durch die auf der Vorderseite abgeschriebene Urkunde, die übrigens den Schluß nahelegt, daß der Codex sich ursprünglich gar nicht in Werden befunden hat, sondern vermutlich der Domkirche von Minden entstammt. Vielleicht darf man an die Beziehungen von Werden zu dem damit verbundenen Kloster St. Ludgeri vor Helmstedt erinnern, zu dem der Weg Werdenener Äbte und Mönche oft über Minden geführt haben wird.

¹) Vgl. zu ANDRIEU S. 19 f. und 377 u. a. MIGNE a. a. O. 78, Sp. 1007; Die Kanonessammlung des Kardinals Deusdedit her. von V. WOLF VON GLANVELL 1, Paderborn 1905, S. 241. Für eine Auskunft über die entsprechende Stelle der Wiener Hs. sind wir der Generaldirektion der Wiener Nationalbibliothek zu Dank verpflichtet. ²) SCHMIDT, Beiträge a. a. O. S. 126—129 (Zentralblatt S. 249—252). ³) Eb. S. 114 (242). ⁴) Siehe auch ANDRIEU a. a. O. S. 505 Anm. 1.

2.

Eine Urkunde Bischof Folkmars von Minden.

Da der auf den Abschriften OVERHAMS und des Bonner Professors FLOSS beruhende Druck der Urkunde in MOOYERS Schrift über die Grafschaft Schaumburg bisher kaum beachtet wurde und zudem manche Fehler aufweist, geben wir hier den Wortlaut nochmals wieder. Die Abschrift dürfte schwerlich lange nach 1100 erfolgt sein. In der verlängerten Schrift der Invocatio mit dem verschnörkelten t und in den Schleifen an einigen Oberlängen des langen s hat sich der Schreiber an die Urkundenschrift des Originals gehalten. Zwei Namen sind wohl ebenfalls nach der Vorlage in Majuskeln geschrieben; bei wenigen anderen überragt der erste Buchstabe die anderen, von denen wieder einzelne (besonders R) zwar der Größe nach Minuskeln, aber der Form nach Majuskeln sind; 'ae' wird stets durch geschwänztes 'e' bezeichnet.

Bischof Folmar von Minden (1080—1095) bekundet, daß er Güter der Mindener Kirche an genannten Orten, die Viztum Heinrich für seine Nachkommen von Bischof Egilbert (1055—1080) gegen einen Jahreszins mit Ausnahme des Kammer- und Viztumgutes zu Lehen empfangen hatte, die seinen Söhnen aber abgenommen worden waren, seinem Geistlichen Rudolf, einem Sohne Heinrichs, überlassen habe, soweit Rudolfs Vater sie besessen hat, und daß auch seine Brüder die von ihnen behaupteten Güter und Lehen behalten sollen. 1080 (1085?)—1095.

In nomine sancte et individue trinitatis Folmarus divina favente clementia Mindensis episcopus. Notum esse cupimus omnibus in Christo fidelibus tam scilicet futuris quam presentibus, qualiter Heinricus, qui fuit sanctae Mindensis matris aecclesiae vicedomnus, praedia in his locis sita: Didinchuson, Hasancamp, Ærnisson, Wildonveld, Dukilussion, Magisson¹, Duttisson, Haberichstad, cum viis et inviis, exitibus et redditibus et cum omnibus appendenciis eorum hinc inde multo labore conquesivit et suasu nostri antecessoris ab his, qui hoc legitime facere poterant², ad altare sancti Petri³) hec bona contradi fecit. Sed priusquam hoc fecisset, tali modo interposita est fides ab antecessore nostro, ut omnia haec

¹) Verbessert aus 'Magissun'. ²) 'poterant' ist verbessert aus 'poterent', 'ad altare' dann übergeschrieben. ³) St. Peter war die Mindener Domkirche geweiht.

praedia filiis atque nepotibus suis in omne tempus stabilita permanerent pro annuo censu, id est pro quinque denariis, ita tamen, quamdiu nostrae aecclesiae fideliter servire mallent. Post¹ haec ipse vir bonae memoriae, EGILBERTUS videlicet noster antecessor, per cognita eiusdem HEINRICI expromta servitute, magnae fidei suae vicem rependere decrevit et in quadam eppiphania² Domini coram venerando Hezelone Hildenesheimensi episcopo³ et coram clericis suis omnia, quae praelibatus Heinricus vel tunc habuit vel postea acquireret, sive essent praedia sive essent beneficia, filiis suis absque omnia contradictoria² in beneficium concessit, tamen excepta sunt camera et vicedomnatus.⁴ Nos autem, quoniam divina opitulante⁵ misericordia huius episcopatus regimen suscepimus, pro interventu dilectissimae matris nostrae, consiliantibus quoque nostris fidelibus, quicquid nostri iuris est in ablacione qua praefatis fratribus ablata sunt⁶ concessa bona in clerico nostro⁶ Rûtholfo dimittere statuimus. Ergo placet nobis, ut omnia concedamus illi quae pater suus habuit pro suo semper fideli servitio. Sed illa praedia sive beneficia, quae fratres eius retinuerunt, habeant ipsi, si nobis et nostris successoribus libenter servierint, nisi forte aliqua ablata sunt ab eis nostro R. [ini]usta potestate.⁷ Igitur sicut perpetuo⁸ concedimus ei praedia, decimas⁹, bona fratrum¹⁰, quae obedientias vocant¹¹, et omnia, quae pater suus habuit praeter illa quae excepta sunt. Et ut haec concessio omni evo incon-

¹) Hinter 'Post' ist 'quam' getilgt. ²) So die Handschrift.

³) Hezelo war 1054—1079 Bischof von Hildesheim. ⁴) 'vice' ist un-

sicher: vor 'domnatus' sind zwei Buchstaben schwer leserlich; wahrscheinlich stand 'ce' da und war übergeschrieben 'vi', wenngleich von dem 'i' nichts mehr zu erkennen ist. ⁵) 'opitulante' ist übergeschrieben.

⁶) 'ablata sunt' ist übergeschrieben, ebenso 'nostro' nach 'clerico'.

⁷) Zwischen 'nostro' und 'usta' ist Raum für 4 bis 5 Buchstaben. Nur Reste des ersten sind erhalten, man glaubt ein großes R zu erkennen. Wir ergänzen: 'nostro R. (= Ruotholfo) iniusta potestate'. Mooyer läßt auf 'ab eis' folgen 'regio iussu et potestate', eine sicher falsche Lesung.

⁸) Sicher lesbar ist nur 'sict pp:::o'. ⁹) Verbessert aus 'decemas'.

¹⁰) So werden mehrfach die Domherren in dem Mindener Bischofskatalog bezeichnet, MG. SS. 13, 289f.; Mindener Geschichtsquellen 1: Die Bischofschroniken des Mittelalters her. von KL. LÖFFLER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen), Münster 1917, S. 13 ff.

¹¹) Über Oboedienzen, der Sonderverwaltung einzelner Stiftsherren unterstellte Teile der geistlichen Grundherrschaft, vgl. K. LAMPRECHT, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 1, 2, Leipzig 1886, S. 975 ff.

vulsa maneat, carta ¹ assignavimus, testibus conprobavimus ac sigilli nostri inpressione roboravimus. Huic concessioni interfuerunt Gierberg ² comitissa, Reginold capellanus, Amulric nobilis, Folcmar ³, Reginbold, Cūno, Liudbrad minist(ri) ⁴, Tanko, Enneko, Avuko. ⁵

Über den Aussteller der Urkunde, den Bischof Folkmar von Minden, wissen wir nicht allzuviel: ist doch außer dieser Urkunde keine andere von ihm erhalten. Folkmar spielt in der großen Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst in der Zeit des Investiturstreites eine Rolle. ⁶ Nach dem am 1. Dezember 1080 erfolgten Tode des Bischofs Egilbert ⁷ setzte Kaiser Heinrich IV. ihn, der Domherr von Hildesheim gewesen war, gegen den in Minden selbst erwählten Propst Reinhard zum Bischof ein. Wir treffen ihn in der Folgezeit öfter in der Umgebung des Kaisers, dessen treuer Anhänger er war, so bei dem Reichstag zu Mainz im Mai 1085 — hier wurde Reinhard als Anhänger der päpstlichen Partei für abgesetzt erklärt und Folkmar in seiner Würde bestätigt —, dann während der Anwesenheit Heinrichs in Aachen im Mai 1087, ferner bei Gelegenheit des sächsischen Fürstengerichts über Markgraf Ekbert von Meissen zu Quedlinburg im Sommer 1088. Aus dem Bistum Minden hatte er 1085 seinen Gegner ver-

¹) So die Handschrift. ²) Die Hs. hat 'Gierbeg'. ³) Bischof Egilbert von Minden erwähnt 1075 'serviens noster Volcmarus' als Wiederhersteller der verbrannten Johanneskirche, dessen Gattin Hunica und Sohn Ruodbert in der Urkunde bei St. A. WÜRDTWEIN, *Subsidia diplomatica* 6 (Heidelberg 1775), 309 ff., größtenteils auch in des Domherrn Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (ed. Kl. LÖFFLER, *Mindener Geschichtsquellen* 2, Münster 1932, S. 48 f.); vgl. H. A. ERHARD, *Regesta historiae Westfaliae* 1 (1847), Nr. 1162. ⁴) Das abgekürzte Wort kann natürlich auch als 'ministeriales' aufgelöst werden. ⁵) Danach stehen noch die von anderer Hand später hinzugesetzten Worte 'ad dominum', wohl nur eine Federprobe. ⁶) G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, Leipzig 1900 ff. Bd. 3, S. 342 f., 504; Bd. 4, S. 1, 21, 52, 54, 160, 219; Bd. 5, S. 10, 59; Kl. LÖFFLER, *Die westfälischen Bischöfe im Investiturstreit und in den Sachsenkriegen* (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Neue Folge 2), Paderborn 1903, S. 57—61; *Mindener Geschichtsquellen* 1, S. 5, 13, 47 f., 143 f. Von dem betreffenden Teile der Arbeit von ERICH GISBERT, *Die Bischöfe von Minden bis zum Ende des Investiturstreits*, Diss. Berlin 1916, ist nur ein kurzer Auszug gedruckt (s. dort S. 24). ⁷) Über Altarweihen Egilberts von Minden im Jahre 1064 siehe jetzt MG. SS. 30, 2, S. 778.

trieben, wenn auch noch nicht dauernd¹ — erst nach diesem Zeitpunkt dürfte daher unsere Urkunde ausgestellt sein —, volle Anerkennung brachte ihm dann der Tod Reinhards am 25. Februar wahrscheinlich des Jahres 1089.² Des Sieges sollte er sich jedoch nicht lange freuen: am 29. August 1095 ist er gestorben, nach Aussage von Quellen nicht auf natürliche Weise, sondern wohl durch politische Gegner ermordet. Trotz einer Stiftung für den Mindener Dom wurde dort sein Gedächtnis nicht begangen. Nähere Nachrichten über ihn bringt auch unsere Urkunde nicht, wenn man nicht etwa daraus, daß Folkmar die in ihr berichtete Handlung *pro interventu dilectissimae matris nostrae* vornimmt und daß an erster Stelle der Zeugen eine *Gierbe(r)g comitissa* angeführt wird, schließen will, daß diese Gräfin Gierberg des Bischofs Mutter war.

Wie der Inhalt der Urkunde aufzufassen sein dürfte, ist in dem voraufgehenden Regest angedeutet. Von den genannten Orten, an denen der Viztum der Mindener Kirche Heinrich³ für sich und seine Söhne Güter erworben hat, ist Didinghausen als Wüstung in der Nähe von Papinghausen nordöstlich von Minden nachweisbar, Hasenkamp liegt knapp südlich davon und Magisson entspricht dem heutigen Meißen südöstlich von Minden, gleichfalls auf dem rechten Ufer der Weser, während Haberichstad = Häverstedt und Dutisson = Dützen links der Weser etwa in gleicher Höhe wie Meißen südwestlich von Minden anzutreffen sind.⁴ Die drei an-

¹) Vgl. die *Annales Patherbrunnenses* ed. SCHEFFER-BOICHORST S. 100 (aus dem *Annalista Saxo*, SS. 6, 723). ²) 1092 weihet Folkmar eine Kirche in Fulda (SS. 15, 1288). ³) Über den Vicedominus, den Verwalter des Vermögens der Bischofskirche, vgl. F. SENN, *L'institution des vidames en France*, Paris 1907; für Deutschland G. WAITZ, *Deutsche Verfassungsgeschichte* 7, Kiel 1876, S. 312 ff.; LAMPRECHT a. a. O. S. 733 ff., 824, 1435 f.; H. AUBIN, *Die Verwaltungsorganisation des Fürstbistums Paderborn im Mittelalter* (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 26), Berlin 1911, S. 39 f. Ein 'Eberhardus vicedominus' begegnet zu Minden unter den 'nobiles' in der Zeit Bischof Siwards (1121—1141); vgl. ERHARD, *Regesta* 1, Nr. 1463 (*Codex diplomaticus* 149 Nr. 189); WÜRDTEWELN a. a. O. 6, S. 323. ⁴) Zu Didinghausen vgl. E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsches namenbuch* 2, 1³ (1913) S. 704; A. LUDORFF, *Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Minden*, 1902, S. 26; siehe auch die Urkunde Bischof Egilberts bei ERHARD a. a. O., *Cod. dipl.* S. 116. — Zu Häverstedt vgl. u. a. FÖRSTEMANN a. a. O. S. 1323; ferner die Urkunden Bischof Egilberts bei WÜRDTEWELN a. a. O. 6, S. 310 und bei ERHARD a. a. O. S. 116. —

deren Orte sind heute nicht mehr nachzuweisen; sie lagen wohl gleichfalls in der Umgebung von Minden, vielleicht in der Gegend östlich der Stadt zwischen den Dörfern Hasenkamp und Meißen, zwischen denen sie von dem Urkundenschreiber aufgezählt werden, der die Namen anscheinend nach der geographischen Lage geordnet hat. Nach Aernisson hieß offenbar die Familie von Ernesen, aus der im 13. und 14. Jahrhundert Mitglieder als Mindener Ministerialen, Domherren und Ratsherren begegnen.¹ Dukilusson erscheint wieder als Dokelschen, wo das Domkapitel um 1460 den Zehnten besaß: der Domherr Heinrich Tribbe nennt den Ort damals in seiner Beschreibung von Stadt und Stift Minden auf dem *campus Wiserae*, bei dessen Schilderung er vom Wesertor und der Weserbrücke im Nordosten der Stadt ausgeht und auf das rechte Ufer hinübergreift.² Wahrscheinlich waren diese Güter den Söhnen des Heinrich bei den Kämpfen zwischen Reinhard und Folkmar zum großen Teil abgenommen worden, und Folkmar überträgt sie mit Ausnahme der von den anderen Söhnen behaupteten aufs neue einem der Brüder, dem Kleriker Rudolf, der offenbar zu seinen Anhängern gehörte. Diese Deutung darf man vielleicht den recht unbestimmt gehaltenen Worten von der *ablatio* geben.

Zu Dützen vgl. Mindener Geschichtsquellen 1, S. 9, 14, 168 u. 188; Bau- und Kunstdenkmäler a. a. O. S. 65. — Hasenkamp und Meißen ließen sich leicht auf der Karte feststellen, dagegen sind die drei übrigen Namen auch auf den Meßtischblättern der Gegend von Minden nicht zu finden.

¹) Westfälisches Urkunden-Buch 6, S. 567; Mindener Geschichtsquellen 3: Das Mindener Stadtbuch von 1318 bearbeitet von Martin Krieg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde), Münster 1931, S. 63 und 77 (c. 1, 78, 81). Dort 1320 auch ein Lampe de Duttesen (S. 86, c. 112). — Über Ministerialen im Mindener Stadtrat vgl. W. SCHROEDER, Die älteste Verfassung der Stadt Minden (Jahresbericht des Königl. Evangel. Gymnasiums und Realgymnasiums zu Minden 1890) S. 31. ²) ed. LÖFFLER, Mindener Geschichtsquellen 2, S. 12: 'decimam in Dokelschen'. Anscheinend derselbe Ort wird S. 58 Doxleschen genannt, wo Löffler Anm. 1 (ebenso S. 173) zweifelnd an Dötzum im Kreise Gronau denkt, das viel zu weit von Minden entfernt ist und zudem früher Dodeshem hieß (Westfälisches Urkundenbuch 6, S. 563). FÖRSTEMANN a. a. O. 182 und 759 kennt Aernesson und Dukilusson nur aus unserer Urkunde.

3.

Eine Messe der h. Fides.

Auf der Rückseite unseres Blattes hat endlich eine Hand des 12. Jahrhunderts Meßformulare zu Ehren der heiligen Fides niedergeschrieben. Einzelne von ihnen finden sich auch in Meßbüchern von Westminster (Nr. 1, 2, 4), Salisbury (1, 2), York (1, 2, 4), Durham (1, 2, 4), St. Augustine in Canterbury (1, 2, 4)¹ und vermutlich öfter. Die Rubriken sind alle je am Ende der vorhergehenden Zeile mit gleicher Tinte wie der übrige Text geschrieben.

(1). Deus, qui presentem diem beatæ Fidis martyrio facis esse sollempnem, presta aecclesiæ tuæ, ut, cuius meritis gloriatur, eius precibus adiuvetur. Per.

(2). Super oblata. Suscipe, Domine, preces et hostias [meritis]² beatæ Fidis³ virginis et martyris tibi dicatas et concede, ut eius nobis sint supplicationes salutare, cuius sint veneratione sollempnes. Per.

(3). Prefatio. V(ere dignum), æternæ Deus: sponsum virginum et virginitatis auctorem, regem martirum et cælestis miliciæ ducem, qui nascendo de virgine singulare decus concessit virginibus, resurgens ab inferis victorie signum condonavit martyribus; hanc igitur geminam gratiam beata Fides, ut esset virgo et martyr, ab ipso domino Iesu Christo promeruit. Et ideo.

(4). Ad complendum. Quos refecisti, Domine, cælesti convivio, beate Fidis virginis et martyris iuvante patrocinio, supernorum civium fac dignos collegio.

(5). Alia. Supplicationem exultantis aecclesiæ meritis beatæ Fidis virginis et martyris tuæ quesumus, Domine, [clementer exaudi, ut quæ]⁴ annua veneratione tibi famulatur de-

¹) Missale ad usum ecclesiæ Westmonasteriensis ed. J. WICKHAM Legg 2 (Henry Bradshaw Society 5), London 1893, Sp. 967 f.; vgl. 3 (eb. 12), 1897, S. 1598. Missale ad usum insignis ecclesiæ Eboracensis ed. Henderson 2 (Publications of the Surtees Society 60), Durham 1874, S. 111 f. Die 1. Oration aus Salisbury auch bei J. GHESQUIÈRE, Acta sanctorum Octobris 3 (1770), 286, § 87. ²) Ergänzt aus dem Text der englischen Meßbücher. ³) Hinter 'Fidis' ist 'et' ausradiert. ⁴) Die eingeklammerten Worte sind ergänzt, die Handschrift hat keine Lücke.

vota, eius perpetua intercessione ab omni sit adversitate¹ secura. Per.

Als Hauptkultstätte der h. Fides, der Märtyrerin von Agen an der Garonne, ist der Wallfahrtsort Conques im Rovergue (Dép. Aveyron) berühmt geworden.² In Deutschland ist wohl am bekanntesten ihre Klosterkirche in Schlettstadt, die der Staufer Herzog Friedrich I. von Schwaben gegen Ende des 11. Jahrhunderts gestiftet hat.³ Daß ihr Kult sich dann auch rechts vom Rheine verbreitete, zeigt die Kapelle und Zelle 'St. Getreu', die Bischof Otto von Bamberg ihr zu Ehren nahe dem Michelsberg erbaute (1124).⁴ So kann eine Abschrift dieser Meßformulare aus dem selben Jahrhundert und damit ein Zeichen ihrer Verehrung auch in Nordwestdeutschland nicht überraschen, mag die Eintragung nun in Minden⁵ oder an anderem Orte, etwa schon in Werden, erfolgt sein: die Geschichte der Handschrift vor dem 17. Jahrhundert bleibt in Dunkel gehüllt.

¹) Die Handschrift hat am Übergang von einer Zeile zur anderen *adūsū* (= *adversum*) | *te'*. Vgl. *Sacramentarium Gregorianum* c. 201, 5 (ed. LIETZMANN, Liturgiegeschichtliche Quellen 3, 1921, S. 112 f.): 'Conserva quaesumus, Domine, populum tuum et ab omnibus quas meremur adversitatibus redde securum'. ²) Über Fides vgl. J. GHESQUIÈRE a. a. O. S. 263 ff. Von Späteren seien nur genannt die Ausgabe des *Liber miraculorum sancte Fidis* von A. BOUILLET (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire 21), Paris 1897, sowie E. HOEPFFNER und P. ALFARIC, *La chanson de sainte Foy* (Publications de la Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg 32 und 33), 2 Bände, Paris 1926. Unzugänglich war uns A. BOUILLET und L. SERVIÈRES, *Sainte Foy vierge et martyre*, Rodez 1900, wo eine Messe der hl. Fides abgedruckt zu sein scheint. ³) Vgl. SS. 15, 996 ff.; BOUILLET a. a. O. S. 269 ff. ⁴) SS. 15, S. 1157 Z. 35 und 1160 Z. 20. Vgl. ANDRIEU a. a. O. S. 73 und 77 (zu dem Bamberger Codex liturg. 55, fol. 80); J. LOOSHORN, *Die Geschichte des Bisthums Bamberg* 2, München 1888, S. 151 ff.; A. LAHNER, *Die ehemalige Benedictiner-Abtei Michelsberg zu Bamberg*, Bamberg 1889, S. 70 f. ⁵) Fides findet sich nicht unter den Heiligen, deren Reliquien Heinrich Tribbe (ed. LÖFFLER a. a. O. 75 ff.) verzeichnet.
